Fruchtbildung bei Stephanotis floribunda A. Brongn.

(Kranzwinde)

von K. Kronberger

Es ist zweifellos ein nicht alltägliches Ereignis, daß die bei uns nicht selten als Zimmerpflanze gepflegte Stephanotis floribunda A. Brongn. fruchtet. Ihren Namen verdankt sie ihrer Eignung zur Verwendung von Kränzen, besonders von Brautkränzen. Darauf deutet auch der wissenschaftliche Name hin. (Stephanos gr. = Kranz und ous = Ohr wegen der Form der Nebenblumenkrone, floribunda = reichblühend). Ihre Heimat ist Madagaskar.

Bekannter ist allerdings die Wachsblume (Hoya carnosa R. Br.); aber im Gegensatz zu ihr sind die Blüten der Kranzwinde noch wohlriechender. Sie sind größer, achselständig, weiß, wachsartig und vereinigen sich zu einer lockeren Trugdolde.

Auch außerhalb der Blütezeit (Januar bis September) ist das Schlinggewächs durch seine lederartigen, glänzend grünen, eiförmigen Blätter sehr dekorativ. Sei es als Topfspalier, an der Wand oder im Blumenfenster. Grelle Sonne verträgt sie allerdings nicht.

Als eine ganz besondere Seltenheit muß es aber bezeichnet werden, daß bei einer Bayreuther Blumenfreundin die Stephanotis eine Frucht entwickelte. Höchst erstaunt war die sorgsame Pflegerin als sie eines Tages zwischen den Blättern ein Hühnerei großes grünes Gebilde entdeckte, das nur als Frucht gedeutet werden konnte. Wer die Befruchtung vermittelte ist schwer zu sagen, da die Pflanze ständig im Zimmer stand. Vermutlich war es eine Mücke oder eine Wespe, die angezogen durch den feinen Duft, an dem Nektar naschte und dabei die Blüte befruchtete.

Die Frucht ist eine verhältnismäßig große Balgkapsel. Nach und nach schrumpfte sie etwas zusammen und färbte sich strohgelb; aber erst nach 11 Monaten öffnete sie sich. In großer Menge drangen nacheinander die kastanienbraunen, leider sterilen Samen heraus. Der seidenglänzende Haarschopf entfaltete sich zu einem reizenden feinen Krönchen. Der mit großer Geduld erwartete Augenblick wurde reichlich belohnt.

Die Stephanotis floribunda A. Brongn. stammt aus der arten- und formenreichen Familie der Asclepiadaceaen, der Seidengewächse. Die meist ausdauernden Stauden und rankenden Halbsträucher mit trugdoldigen Blütenständen findet man vorwiegend in den Tropen. Nur eine Art, die Schwalbenwurz (Vincetoxicum officinale Moench) ist bei uns heimisch. Auf kalkhaltigem Boden, besonders in der fränkischen Schweiz finden wir sie häufig und oft in größeren Mengen an, und am Fuße von Dolomitfelsen.

Stephanotis floribunda mit Blüten und Frucht.

Wenn die Balgfrucht der Stephanotis sich öffnet, erscheinen die kastanienbraunen Samen mit seidenweißer Haarkrone.

Die Eigenart der Blüte von Amorphophallus Schliebenii.

Knolle mit Sproßspitze. 12,5 cm Durchmesser, Gewicht 700 g.

Die Heimat des Amorphophallus Schliebenii, das Lindigebiet in der früheren Kolonie Deutsch-Ostafrika.
Reprod. aus Kolonie und Heimat 1942, Folge 10.

Eine aktive Ausscheidung von flüssigem Wasser (Guttation), die vor Wetteränderung regelmäßig erfolgt, gab der Pflanze den Namen Tränenbäumchen.

Auch ohne Blüte bildet das mächtige Blatt eine Zierde unserer Wohnung. Aus der etwa 1 kg schweren, faustgroßen Knolle entwickelt sich auf kräftigem über $1^1/_2$ m hohem Stengel ein Blatt mit einer Spreite von 170 cm.

Aufnahmen: K. Kronberger, Bayreuth

Von einer anderen Art Asclepias cornuti Decaisne (Seidenpflanze) wissen wir, daß zur Zeit Friedrichs des Großen, diese Pflanze in Norddeutschland zur Seidengewinnung angebaut wurde. Man glaubte nämlich, daß die seidenglänzenden Samenhaare (daher ja auch der Name der ganzen Familie) sich zum Spinnen eignen würden. Es zeigte sich aber, daß diese zu brüchig und auch durch Beimengen von Baumwolle oder echter Seide nicht brauchbar waren. Von Putzmachereien und Ziergeschäften wurden die Silberhaare noch längere Zeit verwendet. Der feldmäßige Anbau ist längst eingestellt; denn unterdessen erfand man die künstlichen Fasern. Die bis zu 2 m hohen Stauden werden als Relikt verschiedentlich noch angetroffen, besonders in Norddeutschland aber auch nach Hegi in Bayern (bei München, Beilngries, Lichtenfels auf der Karolinenhöhe).

Eine andere Art ist als Zimmerpflanze sehr geschätzt und schon sehr lange in Kultur: die Wachsblume (Hoya carnosa R. Br.). Ihren Namen hat sie von dem englischen Pflanzenzüchter Th. Hoy und von den dicklichen ausdauernden Blättern (carnosa = fleischig).

Die wohlriechenden Blüten sehen aus als wären sie aus Wachs oder Porzellan und sind ebenfalls zu Trugdolden vereint.

Die beigegebenen Bilder mögen Zeugnis ablegen von dem Reichtum der Schöpfung und ihrer bezaubernden Schönheit.

Literatur:

Bade, Dr. E.: Praxis im Zimmergarten. Verlag Pfennigstorff, Berlin.

Biesenbach, G.: Die Kultur der Zimmerpflanzen. Verlag I. P. Bachem, Köln.

Hegi, Dr. Gustav: Illustr. Flora in Mittel-Europa. Verlag I. F. Lehmann, München.

Rauh, Dr. Werner und Senghas, Dr. Karlheinz: Balkon- und Zimmerpflanzen. Verlag Carl Winters Universitätsbibliothek, Heidelberg 1958.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 41

Autor(en)/Author(s): Kronberger Karl

Artikel/Article: Fruchtbildung bei Stephanotis floribunda A. Brongn. (Kranzwinde) 76-77